

unterließ aber zu gleicher Zeit keine Vorsichtsmaßregeln in seiner Hauptstadt. Es wäre überflüssig zu bemerken, daß jeder religiöse Akt der Sühnung pflichtgemäß vollzogen wurde. Es wurden Predigten in vielen Kirchen gehalten, um das Volk zur Buße zu ermahnen, damit so der göttliche Zorn besänftigt und die Geißel abgewendet werden möchte.

Der Papst blieb auf seinem Posten in Rom, hatte auf alles Acht, spendete reichlich Almosen und sorgte für alle Bedürfnisse. So ging die Plage endlich vorüber, und der Würgengel steckte sein Schwert in die Scheide, nachdem sich die Sterblichkeit in den zwölf Monaten (zwischen Ostern und wieder Ostern) von 3,000 Todesfällen auf 12,000 gesteigert hatte. Neue Pflichten traten sodann in den Vordergrund. Der heilige Vater stellte sich an die Spitze der Subskriptionen für Erziehung der zahlreichen Waisen, die in Folge der Pest in einer hilflosen Lage waren. Die Mildeithätigkeit zeigte sich hier allgemein.

Daß sich um einen solchen Regenten und großen Kirchenfürsten auch ein Sonnenhof der gefeiertsten und bedeutendsten Männer seiner Zeit stellte, versteht sich von selbst. Wir begegnen da so weltberühmten Koryphäen der Gelehrsamkeit, der Wissenschaft und der Kunst, wie Overbeck, Cornelius, Veith, dem gelehrten Dratorianer P. Theiner, Baron Seramb, dem Wundermann Cardinal Joseph Mezzofanti, Cardinal Wiseman, Cardinal Acton, Cardinal Angelo Mai, Cardinal Lambruschini.

Der feurige Geist des Papstes befruchtete und beherrschte alle geistigen Gebiete, alle Sphären der weltlichen und kirchlichen Regierung und war mitten in allen Wirren nicht nur auf Erhaltung sondern sogar auf Erweiterung des katholischen Lebens und der Grenzen der Kirche bedacht. Wie die Revolution der fanatisirten Massen fand auch die Tyrannei der Großen und Gewalthaber in ihm ihren Meister.

In der That verging kaum ein Jahr seiner Regierung, ohne daß er sich in einer Al-

locution über die Bedrückung der Kirche in dem einen oder andern Lande im Norden oder Süden Europas, im Morgen- oder Abendlande auszusprechen hatte. Er sprach die Wahrheit gerade und offen heraus und ärnerte gewöhnlich die Früchte seiner Geradheit und seines Muthes.

Sein peinlichster Kampf jedoch war der, den er von Angesicht zu Angesicht mit dem größten Souveräne Europa's auszufechten hatte, mit einem Manne, der gewohnt war, ohne Widerspruch zu befehlen und überall dem vollkommensten Gehorsam zu begegnen. Er bildete sich nicht ein, daß es ein menschliches Wesen gebe, welches es sich herausnehmen würde, ihm eine Lektion zu lesen, und noch weniger, ihm einen Verweis zu geben.

Im Dezember 1845 kam dieser, der Herrscher Polens, Czar Nikolaus I. nach Rom und erschien zu einer persönlichen Konferenz im Vatikan.

Der Bericht des Papstes selbst darüber war kurz, einfach und zeugte von dem vollen Bewußtsein seiner Macht. „Ich jagte ihm,“ so sprach er, „alles, was der Heilige Geist mir eingab.“ Und daß er nicht vergeblich gesprochen, Worte, die bloß im Winde verhallten, sondern solche, die gut angebracht waren und den rechten Fleck trafen, dafür haben wir einen andern Zeugen. Ein englischer Gentleman befand sich in einem Theile des Palastes, durch welchen der kaiserliche Gast kam, als er von seiner Unterredung zurückkehrte, und er beschrieb dessen ganz verändertes Aussehen. Er war eingetreten mit seinem gewöhnlichen festen und königlichen Aussehen, imponierend durch die statuenähnlichen Gesichtszüge, durch die stattliche Körpergestalt und die martialische Haltung, frei und ungezwungen, mit huldvollen Blicken und herablassenden Gebärden des Kreuzes. So schritt er durch die lange Reihe von Vorzimmern, — der kaiserliche Adler, glänzend und feurig mit glattem Gefieder und mit flammendem Auge, in all' der Herrlichkeit der Schwirgen, die kein Flug jemals ermüdet, des